

Wilsdruf = Tharander Wochenblatt.

No.

Freitag, den 12. November 1841.

41.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenchrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen; die gespaltene Zeile oder deren Raum wird mit 6 Pf. in Anrechnung gebracht. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwochs Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an den Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdener Gasse im Hause des Herrn Stadtschreibers Danne, 1 Treppe,) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Lauscher übernommen hat. In Weissen nimmt Herr Klinsicht jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwalge Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden. Die Redaction.

Bekanntmachung.

In der erst vor wenigen Jahren durch ein gleiches Unglück heimgesuchten kleinen Stadt Ostrik in der Oberlausitz, sind am Morgen des 26. vorigen Monats durch eine Feuersbrunst 85 Wohngebäude nebst Hintergebäuden und 15 Scheunen eingeäschert und dadurch 129 Familien ihrer Wohnungen und Habseligkeiten beraubt worden.

Bei dem dringenden Bedarf der durch dieses Unglück Betroffenen ist es höchst wünschenswerth, daß denselben die ihnen so nöthige Unterstützung zu Theil werde, und erbietet sich in dieser Beziehung die unterzeichnete Behörde zur Empfangnahme und Weiterbeförderung von Unterstützungen für die Bedürftigen.

Dresden, am 4. November 1841.

Königl. 1. Amtshauptmannschaft
des Dresdner Kreis-Directions-Bezirks.

v. Waidorf.

Weltbegebenheiten.

Belgien. In Brüssel ist ein gefährliches Complot noch vor seinem Ausbruch entdeckt worden, demzufolge die Verschworenen beabsichtigten, die Aufmerksamkeit der Behörden durch Unordnungen in der Oberstadt abzulenken und sich unterdessen der Person des Königs und der königlichen Familie in Laecken zu bemächtigen. Der König sollte abgesetzt und Belgien wieder mit Holland vereinigt werden. Man hatte bereits Kanonen und eine große Menge Pulver und Kugeln nach Brüssel gebracht, die sämmtlich aus Paris gekommen waren. Die Generale Vander-

meeren und Wandersmissen sowie einige andere Officiere sind, als bei diesen Umtrieben stark theilhaftig, bereits verhaftet worden. Andern zahlreichen Verhaftungen sieht man noch entgegen. Natürlich hat die Regierung außerordentliche Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Vor längerer Zeit schon gelangten Warnungen, und zwar auch von Frankreich aus, an dieselbe, wo die Räubersführer Verbindungen gehabt haben sollen. Der Tag, an welchem das Complot ausbrechen sollte, war auf den 31. October festgestellt; es hatte auch noch Verzweigungen zu Gent, Antwerpen und Lüttich unter den Mißvergnügten. — Bei der heutigen Lage Belgiens, das zwischen drei ge-

waltige Follinien eingepfercht ist, und keinen Ausweg als das ihm unzugängliche Meer hat, scheint der Wunsch zur Wiedervereinigung mit den Niederlanden, von denen es sich vor 11 Jahren losriß, kein ungewöhnlicher, wenigstens kein ganz unerwarteter zu sein. Die Ursachen der früheren Losreißung lassen sich wohl nicht mit Unrecht auf das von dem alten König Wilhelm (jetzt Grafen von Nassau) befolgte Regierungssystem zurückführen. Nach dem Hinwegfallen (der freiwilligen Abdankung des Königs, der zu Gunsten seines Sohnes der Krone entsagte) dieser Ursachen wird der Wunsch in Belgien wieder rege, das junge Königreich mit Holland wieder vereinigt zu sehen. Daher sind auch bei der jüngsten Verschwörung mehre von denselben Männern theilhaftig, welche 1830 am thätigsten zur Losreißung der südlichen Provinzen von den nördlichen mitgewirkt haben. Für jetzt ist dieser Revolutionsversuch vereitelt, aber es ist nicht unmöglich, daß er sich früher oder später mit vermehrten Kräften erneuert.

London. Aus Newyork ist die Nachricht eingetroffen, daß der Proceß Mac Leod's in Utica zum Schluß gekommen ist. Die Geschwornen erklärten nach halbstündiger Berathung Mac Leod für nicht schuldig. Der Freigesprochene wurde soaleich seiner Haft entlassen. Der Vertheidiger desselben hob besonders heraus, daß das amerikanische Schiff Caroline eine für England nachtheilige Bestimmung (Unterstützung der Canadier, die sich gegen die Herrschaft Englands auflehnt, mit Waffen und Munition) gehabt habe, daß die britische Regierung die Verantwortlichkeit für die Zerstörung des Schiffes übernommen und folglich Mac Leod, der im Namen seiner Regierung gehandelt, von den Vereinigten Staaten darüber nicht zur Rechenschaft gezogen werden könnte und daß drittens Mac Leod keinen Theil an dem Tode des Mannes, dessen Ermordung er so mlich beschuldigt worden, gehabt haben könnte, da er im Augenblicke der Thatsache weit von dem Orte des Auftritts entfernt gewesen wäre. — Vor der Hand scheint demnach diese Angelegenheit erledigt zu sein, doch bleibt es immer noch der Zukunft anheimgestellt, ob später England, wenn seine Flotten aus den indischen Gewässern und dem Mittelmeere, zum größten Theile wenigstens, zurückgekehrt sind, Genugthuung für die nach seiner Ansicht widerrechtliche Gefangenhaltung eines seiner Unterthanen fordern und ob die Bürger der Vereinigten Staaten mit Kanonenschüssen antworten oder auf dem friedlichen Wege der Diplomatie die Streitfrage beizulegen suchen werden.

Spanien. Die Strecke von Burgos bis Vitoria ist mit Truppen besetzt. Man schätzt die Zahl der Soldaten, welche in den baskischen Provinzen concentrirt werden sollen, auf 40,000.

Espartero ist mit sieben Bataillonen und drei Schwadronen in Bilbao eingetroffen. Er beabsichtigt, die baskischen Provinzen und Navarra nach allen Richtungen zu durchziehen, um ihnen durch Aufstellung einer starken Truppenmacht zu imponiren. Auch ist in Vitoria ein Manifest des Regenten veröffentlicht worden, worin den Nordprovinzen verkündet wird, daß sie fortan der constitutionellen Einheit unterworfen sein sollen. — General D'Donnell ist in Paris angekommen und hat sogleich eine Unterredung mit der Königin Marie Christine gehabt. Daß diese nicht erfreulicher Natur gewesen sein mag, läßt sich denken. Indessen ist ihm auf Antrag des spanischen Gesandten in Paris durch den französischen Premierminister Guizot die Weisung zukommen, die Hauptstadt des Landes zu verlassen und sich in das Norddepartement zu begeben. — Die Flucht des General D'Donnell nach Frankreich war übrigens eine höchst tragische und hätte ihm beinahe das Leben gekostet. Sobald es in der Citadelle von Pampluna und in der Provinz bekannt war, daß in Madrid der Plan der Insurgenten mißglückt sei, sank der Muth eines großen Theils der Mannschaft und man bemerkte bald, daß sie anfing, den Schritt, wozu sie verleitet worden, zu bereuen. D'Donnell, obgleich diese Stimmung bemerkend, fuhr dennoch fort, frische Mannschaften um sich zu sammeln und Bataillone zu formiren. Da jedoch seine Angelegenheiten eine immer ungünstigere Wendung nahmen, bereitete er sich ernstlich zur Flucht nach Frankreich vor. Er verheimlichte jedoch diesen Plan mit aller Sorgfalt und als er nach manchen Zügen mit den Truppen an der Grenze angekommen, berathschlagten sich die Chefs, gerade in dem Augenblicke, wo die Soldaten im Begriff standen, Alles zu entdecken, über die Mittel, der Rache der Truppen und namentlich jener der unglücklichen Landleute zu entgehen, die man ihrer Arbeit entrisen und in ein so übel geleitetes Unternehmen verwickelt hatte. Die dem Generalstabe beigegebene Wache bestand in diesem gefahrvollen Moment gerade aus Leuten, auf die man sich verlassen konnte, und sobald sie sich auf ihrem Posten befand, beeilten sich die Generale und Officiere, das französische Gebiet zu erreichen. General D'Donnell war einer der letzten; er entkam mit zwei Officieren nur mit genauer Noth, denn die Soldaten, die einen Theil der Wahrheit entdeckt, umringten das Haus, wo er sich befand und betrachteten ihn schon als Kriegsgefangenen. Seine Flucht fand früh um 1 Uhr statt. Um nicht auf spanische Soldaten zu stoßen und um den Weg, den er gewählt, zu verheimlichen, watete er zwei Stunden in dem Bette des Flusses, der die Grenzscheidung bildet. — Nur in dieser Hinsicht hatte D'Donnell eine Aehnlichkeit mit Marcus.

Vermischtes.

Montes de Oca, der sich bekanntlich dem zu Gunsten der Königin Marie Christine ausgebrochenen Aufstand anschloß, hatte als Präsident der provisorischen Regierung von Vitoria eine Belohnung von 100,000 Frs. dem geboten, welcher ihm den General Zurbano lebendig oder todt ausliefern würde. Zurbano aber bot für die Auslieferung Montes de Oca's nur eine Flasche Wein und einen Ziegenbock, da, wie er bemerkte, der Herr Präsident nicht mehr werth sei. Montes de Oca wurde, wie schon früher berichtet worden, auf der Flucht ergriffen und den 20. October in Vitoria erschossen. — Welche seltsame Fügung des Schicksals!

Der diesjährige sonderbare Witterungswechsel hat sich auch, wie in den meisten Theilen Europa's, in Ungarn gezeigt. Aus Presburg wird gemeldet, daß dort die Bäume aufs neue blühen und selbst Maikäfer bemerkt werden. In Ofen befindet sich sogar ein Apfelbaum, der dieses Jahr schon zum zweiten Male Früchte trägt. Auch Gärten im sächsischen Erzgebirge haben zum zweiten Male reife Erdbeeren dargeboten und frisch blühende Rosen hervorgebracht.

Nach der neuesten Volkszählung beträgt die Bevölkerung von England und Irland in diesem Jahre gegen 27 Millionen, was seit 1831 eine Vermehrung von 2 Millionen gibt. Rechnet man die Bevölkerung der Kolonien dazu, so zeigt es sich, daß die Unterthanen der britischen Krone zahlreicher sind als die Unterthanen oder Bürger irgend einer civilisirten Monarchie oder Republik der Erde. Man kann mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß die Königin Victoria 100 Millionen Unterthanen beherrscht. Ein so großer Theil der Menschheit hat seit dem Sturze des großen römischen Reichs nie unter einem europäischen Herrscher gestanden.

In der Nähe von Messina gewahrten kürzlich heimkehrende Fischer einen schwimmenden Gegenstand auf dem Wasser, den sie für eine umgestürzte Barke hielten. Nachdem sie sich demselben genähert, sahen sie, wie ein Fisch von ungeheurer Größe mit zwei andern Fischen kämpfte, welche jenen verfolgten, bisßen und fast getödtet hatten, indem derselbe gegen zwei so erboste Gegner nicht Kräfte genug sich zur Wehre zu setzen hatte. Die Männer suchten den Fisch mit einem Seile festzubinden, was ihnen auch gelang. Auf diese Weise schleiften sie ihn auf den Strand von Messina, wo er als ein Gegenstand allgemeiner Neugierde dem Publicum zur Schau geboten wurde. Er hatte 24 Palm Länge und wog 20 Centner. Der Fisch wurde dort zu Lande mit dem Namen Arganante belet. — So wurden auch obulängst im Peterswalder Walde bei Maastricht in Holland

die Ueberreste eines großen Riesenthiers der Urwelt (eine große Eidechse) ausgegraben. Diese wichtige Erscheinung wird unstrittig die Thätigkeit sämtlicher europäischer Gelehrten in Anspruch nehmen, da sich aus dem Gerippe des Thiers eine Länge von 140 Fuß abmessen läßt.

Die ohnlängst in London gemachte Entdeckung falscher Schatzkammerscheine zu einem bedeutenden Betrage, macht ein außerordentliches Aufsehen im ganzen Lande. Die Unruhe deswegen ist um so größer, als über den Ursprung des Betrugs, über dessen Ausdehnung, über die Frage, wem die Schuld beizumessen, daß das Verbrechen mitten in den Bureaux der Schatzkammer vollbracht und lange Zeit unentdeckt bleiben konnte, und wer zuletzt den Verlust wird tragen müssen, der Staat oder das Publicum, noch so Vieles im Dunkeln schwebt. Den Betrag der ausgegebenen unechten Scheine schätzt man auf 400,000 Pfd. St. Da aber der Betrug nicht durch Nachmachung von Papier und Unterschriften, sondern durch Erschleichung der Unterschriften von Schatzkammerbeamten vollbracht wurde, so ist eine Unterscheidung der echten von den unechten Scheinen für die Privatbesitzer unmöglich und selbst für das Schatzkammeramt höchst schwierig. Wer vermag also zu schätzen, wie viele von den in Circulation befindlichen und auf die Summe von mehr als 20 Millionen Pfd. St. sich belaufenden Scheinen unecht sind, so lange dieselben nicht einer genauen amtlichen Untersuchung unterworfen worden. In jedem Falle trifft die Schatzverwaltung der gerechteste Tadel grober Nachlässigkeit und Unordnung. Die nächste Zukunft wird und muß die Sache vollständig aufklären.

Den Hellebardieren, welche den Palast und die Eingänge zu den Gemächern der Königin so muhvoll vertheidigt, soll von den Offizieren der Nationalgarde ein glänzendes Gastmahl gegeben werden. — Diese Hellebardiere haben den 7. October in der Zeit von vier Stunden gegen 1500 Patronen verschossen. Zuletzt mußte ihnen der Commandant Dulce befehlen, die Munition zu schonen. In den Gemächern der Königin fehlte es übrigens den Hellebardieren an Wasser, um den durch den Pulverdampf aufs äußerste gestiegenen Durst zu löschen, so wie an Lebensmitteln. — Bei aller Achtung, die wir vor der Tapferkeit und dem Muthe dieser 18 Krieger haben, kommt es uns doch höchst seltsam vor, daß bei einem so anhaltenden mit einer so überlegenen Truppenzahl geführten Kampfe nicht ein einziger der 18 Streiter verwundet, geschweige denn getödtet worden ist. Obschon es auf der Hand liegt, daß in den Gemächern des Palastes 1000 Mann (so stark war die Zahl der Rebellen) ihre Macht nicht zu entwickeln vermochten und immer nur

eine verhältnißmäßig nicht viel größere Zahl den Hellebardieren kämpfend entgegenstehen konnten, so grenzt es doch an das Unglaubliche, daß von den vielen und noch dazu in solcher Nähe auf eine dicht gedrängte Masse abgefeuerten Schüssen nicht ein einziger das Ziel traf. Ueberhaupt müssen wir gestehen, daß wir uns von diesem so höchst ungleichen Kampfe keine rechte Vorstellung machen können. Wenn 1000 Mann in der Absicht, ihre junge Königin zu rauben in deren Palast dringen, so muß doch gewiß jeder Einzelne von dem Gedanken durchdrungen sein, die That so schnell als nur immer möglich zu vollführen, da das Gelingen derselben eben nur von der Schnelligkeit der Ausführung bedingt sein kann. Zudem darf mit Sicherheit vorausgesetzt werden, daß diese Truppe gewiß nicht aus Feiglingen bestanden hat, denn Jeder setzte zum mindesten seinen Kopf bei diesem hochverrätherischen Unternehmen auf's Spiel. Beim stürmischen Vordringen nach den Gemächern der Königin können wir uns die tausend Mann nicht anders als eine keilartige Masse vorstellen, die sich in wüthender, verzweifelter Hast vorwärts drängt. Nun sollten wir meinen, daß die in den ersten Reihen Fechtenden von den ungestüm Nachdringenden dergestalt hätten vorgeschoben werden müssen, daß sie geradezu und unausweichlich in die vorgestreckte Pajouette der 18 Helden gerannt, die dann, für den Augenblick des fernern Gebrauchs ihrer Waffen beraubt, von der nachwogenden Masse ihrer Feinde im vollsten Sinne des Worts erdrückt worden wären. Daß übrigens die Hellebardiere ihren Durst, wiewohl vergeblich, zu löschen suchten, finden wir begreiflich; daß sie aber mitten im mörderischsten Kampfe vom Tod in tausend Gestalten bedroht, noch Gelüst, nach den Freuden der Tafel empfunden, kommt uns ganz unglaublich vor, wenn man zumal bedenkt, daß die Kämpfenden gewiß einander nicht ablösen konnten, damit die Abgelösten gastronomischen Genüssen und Betrachtungen sich hingäben.

In Paris scheint wieder eine neue Art von Verbrechen Mode zu werden: das Verbrennen mit Schwefelsäure. Eine Jüdin beschädigte durch dieses Mittel ihren ungetreuen Geliebten die Augen und das ganze Gesicht; ein älterer Mann verfuhr aus Eifersucht ebenso gegen eine junge Näherin, deren Bekanntschaft er gemacht hatte, und ein Krämer überschüttete einen andern auf der Straße mit einer ähnlichen corrosiven Substanz, um sich auf diese Weise von einem Concurrenten zu befreien. — Originell sind die Franzosen, das muß man ihnen lassen.

Die beiden Expeditionen, welche von Algier aus abgesendet wurden, um Miliana zu verproviantiren, sind jetzt wieder nach Algier zurückgekehrt. Die Franzosen verloren allein auf dem Marsche 3000 Mann. An 200 Ochsen

verdursteten auf dem Wege oder fielen vor Ermüdung um. Ebenso ist die Hälfte der Cavaleriepferde bereits todt oder dienstunfähig. Die Spitäler in Algier sind dermaßen überfüllt, daß sich oft mehrmals in einem Tage ganze Haufen von Kranken vor den Thüren derselben sammeln, ohne daß man sie aufnehmen könnte, weil kein Platz vorhanden ist. Die zurückgekehrte Reiterei campirt unter freiem Himmel, denn ihre Kasernen sind während ihrer Abwesenheit mit Kranken angefüllt worden. Und gleichwohl ist während der Expeditionen Alles auf die glücklichste Weise gegangen. Was würde erst geschehen sein, wenn die Armee irgend ein ernstliches Treffen in den Gebirgen hätte bestehen sollen! Die Ursachen dieses Mangels an Erfolg sind ohnstreitig die Undankbarkeit des Landes, die Unerfahrenheit der Generale und die schlechte Verfassung der Armee. —

In der Türkei ist vor der Hand anscheinend Alles ruhig. Die Muselmänner feiern jetzt den Ramazan, der am 17. October begonnen hat und 30 Tage dauert. Dieses Wort bedeutet bei den Türken den neunten Monat im Jahre. Der Ramazan tritt, da dieses Volk, wie alle Mohamedaner, nach Mondjahren rechnet, alle Jahre um 11 Tage früher ein, so daß er innerhalb 33 Jahren alle Jahreszeiten durchläuft. Dieses Ramazan-Fest, sowie das Beiram-Fest, das unmittelbar dem Ramazan folgt, sind die beiden größten Feste der Völker Mohammedauischer Religion. Doch ist zu bedenken, daß von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, also 30 Tage hintereinander, der Türke nicht das Geringste genießen darf. Er muß sebst der geliebten Pfeife und des bittern Kaffees, der höchsten Genüsse des Türken, sich enthalten. Daher blickt auch jeder Muselman mit Ungebuld nach der Sonne; sowie diese gute Nacht gesagt, beginnt ein reges Leben in allen Straßen, in allen Häusern; diese, sowie die Minarets der unzähligen Moscheen werden glänzend erleuchtet. Alle türkische Restaurationen und Sarküchen füllen sich mit hungri- gen Muselmännern. In den Palästen der Großen und Reichen, sowie in den Hütten der Armen werden die Pfeifen und der Kaffee herumgegeben und die dampfenden Schüsseln aufgetragen. Nichts wird gespart um sich für das Fasten des Tages zu entschädigen; der Arme macht Schulden und verkauft oder verpfändet das Entbehrlichste, um dies zu bewirken. So wird die Nacht in Sauf und Braus verlebt, bis der Morgen am fernen Horizont dämmert, wo sich alsdann Jeder der Ruhe überläßt.

Der Kaiser von Rußland hat durch die Polizeibehörden befohlen, daß kein in Rußland ansässiger Büchsenmacher oder Gewehrfabrikant Feuergewehre anfertige, welche ohne Pulver abzuschießen sind.

Wegen einer dem Sultan in Konstan-

tinopel geborenen Prinzessin wurden drei Tage viermal des Tages von den Flotten- und Küstenbatterien 21 Freudenschüsse aus 1200 Geschützen gethan; das macht in Summa täglich 100,800 Schüsse aus schwerem Geschütze. Die Häuser im Hafen erbebten ebenso wie bei der letzten Erderschütterung.

Ursprüngliche kirchliche Verhältnisse der Stadt und Umgegend von Wilsdruf.

Als Nachtrag zur Chronik von Wilsdruf, bearbeitet vom Rektor Borwerk.

(Fortsetzung.)

Zu jener Zeit, als sich die Bewohner unserer Stadt und Umgegend noch zum Katholicismus bekannten, war also Wilsdruf der Propstei in Niesa in kirchlichen Dingen untergeordnet, weshalb Wilsdruf der Sitz (Sedes) eines Archipresbyters oder Erzpriesters war, welcher in seinem Sprengel das Amt eines Ephoren oder Dekanes verwaltete. Derselbe wurde auch Superior und sein Amt das Superiorat genannt. Zur ehemaligen katholischen Ephorie Wilsdruf gehörten außer der Ephoralstadt noch 23 Parochien, als Grumbach, Helbigsdorf,*) Herzogswalde, Mohorn, Niederschönau, Dittmannsdorf, Reinsberg, Krummenhennersdorf, Bieberstein, Hirschfeld, Neukirchen, Blankenstein, Lanneberg, Limbach, Rothschönberg, Miltitz, Burkhardswalde, Deutschenbora, Taubenheim, Sora, Rüdigersdorf, Naustadt und Brockwitz jenseits der Elbe. Außerdem gehörte hinzu noch das in der Struth gelegene Geiersdorf, welches im Hussitenkriege ganz spurlos verschwunden ist. — Nach Einführung der Reformation wurde diese katholische Ephorie aufgehoben und ihre Ortschaften theils der Dresdner, theils der

*) Helbigsdorf hatte damals seinen eigenen Geistlichen, Kaplan genannt, woher sich auch das noch jetzt dort befindliche sogenannte Pfaffengut schreibt. — Der dasige Altar hat sich noch aus jener Zeit erhalten. — Das Hauptstück nebst den Flügeln enthält fünf plastische Figuren; in der Mitte der heilige Märtyrer Sebastian, der Schutzpatron der Schützen, nackt an einen Baum gebunden und von Pfeilen durchbohrt, neben ihm 1) der Apostel Petrus mit einem Schlüssel, auf das Evangelienbuch hinweisend, welches letztere eine jetzt verwischte Aufschrift gehabt hat; 2) der Apostel Paulus mit dem Schwert und Evangelienbuch; 3) der Papst mit dem Schwerte, als Zeichen seines Märtyrertums, wahrscheinlich Sixtus, und 4) einer der vierzehn Nothhelfer, nämlich die Barbara, mit dem Hostienkelch in der Hand. Auf dem Fußgestelle ist folgendes: das Haupt Christi, ein von einem Kreuze durchstochenes Herz, oberes mit der Aufschrift: J. N. N. J. (d. h. Jesus von Nazareth, König der Juden,) zwei Hände und drei Nägel, auf der Rückseite der Flügel eine nackte Figur, mit aufgehobenem Arm (Christus) und eine weibliche Figur, beide sehr verwischt, gemalt.

Meißner und Freiburger Diözes untergeordnet. Seit 1820 gehören hiervon mehrere Orte zu der in diesem Jahre errichteten Inspection Rossen. Ueber den in Wilsdruf damals befindlichen Superior stand zunächst der Propst in Niesa und über diesen der Bischoff in Meissen, welcher letztere die Ober-Consistorialgewalt übte, während ein Propst nur die Unter-Consistorial-Instanz repräsentirte.

In jener Zeit befanden sich in dem Ephoralbezirke Wilsdruf zehn vom Bischoff zu Meissen besonders concessionirte Wallfahrtsaltäre, welche demselben alljährlich einen gewissen nach Marken (64 Groschen) bestimmten Zins entrichteten.

Der 1470 gestiftete Altar Aller Heiligen in der Jacobikirche zu Wilsdruf, spendete dem Bischoffe alle Jahre eine Mark. Der Altar des Leibes Jesu Christi, der heiligen Jungfrau (Maria, Mutter Jesu) und aller Apostel, welcher sich ebenfalls in Wilsdruf und wahrscheinlich in der Hauptkirche befand, spendete dem Bischoffe zu Meissen jährlich 3 Mark, also 3 Thlr. 12 Gr. Von den übrigen Altären befand sich einer in Neukirchen, einer in Miltitz, einer in Rothschönberg,*) deren jeder dem Bischoffe eine Mark entrichtete. Sonderbar genug befanden sich zwei jener Altäre in Meissen selbst, wahrscheinlich um der hiesigen Geistlichkeit Gelegenheit zu geben, vor dem Bischoffe in Pontificalibus erscheinen zu können. Der eine dieser Altäre, welcher in einer Kapelle stand, war der Empfängniß der heiligen Maria und der andere, welcher auf der Brücke seinen Platz hatte, dem heiligen Florian,**) so wie nicht minder den vierzehn Nothhelfern, (Georgius, Blasius, Erasmus, Pantaleon, Viti, Christophorus, Dionysius, Kirice, Achate, Eustachius, Aegidi, Katharina, Margaretha und Barbara) geweiht. Das zu den vierzehn Nothhelfern zu richtende Gebet lautete also: „O heilige Nothhelfer N. N. Ihr starken Kämpfer und Diener Christi, wunderbarlich in der Kraft, fest in der Beständigkeit des Glaubens, löblich in Verdiensten, unbeweglich in der Geduld, unüberwindlich im Streite, ehrwürdig im Siege, belohnt mit unverwelklichen Palmen, glorificiret und gekrönt mit kostbaren Kronen, glänzend mit schneeweißen Kleidern: ich armer, mit vielen Trübsalen beladener Mensch, vertrauend auf eure Verdienste und Fürbitte, bitte euch ganz demüthig und herzlich, ihr wollet bei Gott für mich bitten, damit er nicht ansehe

*) Ueber die Namen dieser Altäre habe ich keine Nachrichten aufgefunden, doch war einer derselben wahrscheinlich den 40 Märtyrern geweiht.

***) Florian, ein tapferer christlicher Krieger, zur Zeit des Kaisers Diocletian, wurde, weil er Christ geworden, an den Fußsohlen mit Nägeln durchstochen und zuletzt noch über eine Brücke ins Wasser geworfen, weshalb ihm zu Ehren auf Brücken Altäre errichtet wurden. Er ist der Schutzpatron in Feuergefahr.

„die Menge meiner Sünden, sondern durch die unendlichen Verdienste seines Sohnes und Mariä, seiner jungfräulichen Mutter, wie auch eurer Verdienste, von mir abwende alles Uebel Leibes und der Seele, mich bewahre vor allen Feinden, wahre Buße verleihe und einstens in seine Glorie aufnehme, Amen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Am 23. September d. J. ist eine Parthie frisch geraufter Flachs, in ungefähr 14 Gebund bestehend, im Struthwalde bei Grumbach aufgefunden und in gerichtliche Verwahrung gebracht worden.

Wenn nun die bisherigen Erörterungen den Eigenthümer dieses Flachs nicht haben ermitteln lassen, so bringt man dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, und fordert Diejenigen, welchen ein begründetes Recht daran zusteht, auf, binnen Sächsischer Frist, oder spätestens

den 28. December 1841 an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen und gegen Bescheinigung ihrer Rechte an dem fraglichen Flachs und Erstattung der Insertionsgebühren dessen Aushändigung, oder, daß nach Verfluß obigen Termins den Rechten gemäß damit werde verfahren werden, zu gewarten.

Wilsdruf, den 12. Novbr. 1841.

Das von Schönbergische Gericht.
Leonhardi, S.-D.

Versteigerung.

Vom 24. bis 27. Novbr. d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr sollen im Erdgeschosse des sonstigen Kahlschen Hauses auf der Burggasse allhier verschiedene Gegenstände an Kleidern, Wäsche, Betten, einem ganz neuen Meublement, Gold- und Silberwerk, worunter ein ganz moderner Schmuck von Gold mit guten Perlen und Granaten hervorzuheben, Porzellan, Glaswerk und andere Effekten, gegen gleich baare Bezahlung in Courant stadgerichtlich versteigert werden.

Verzeichnisse sind unentgeltlich im Stadt-

gericht und bei Herrn Stadtältesten Buchbindermeister Brück zu haben.

Stadtgericht Meissen, den 8. Nov. 1841.
Körnig, Stadtr.

Hausverkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, Familienverhältnisse halber sein in Wilsdruf, an der Hauptstraße in gutem Stande befindliches Wohnhaus, welches sich für jeden Professionisten eignet, aus freier Hand zu verkaufen. Es besteht aus 4 Stuben, 4 Kammern, 2 Küchen nebst mehreren Böden.

Dresden, Scheffelgasse Nr 9.

Louis Apollo Schilling.

Hausverkauf in Freiberg.

Ein in der Mitte der Stadt Freiberg, ohnweit des Obermarktes gelegenes und mit Nr. 642 bezeichnetes Bürgerhaus soll aus freier Hand verkauft werden. Dasselbe ist mit 2½ Vier brauberechtigt, 2 Stockwerke hoch und durch steinerne Brandgiebel geschützt. Es befinden sich in ihm 2 große Keller und ein Verkaufslokal, 7 bewohnbare Stuben, 5 Stubenkammern, 3 Küchen, 6 Dachkammern und 2 Oberböden. Dazu gehören auch noch 29½ Mezen in gutem Stande befindliches Communfeld. Die jährl. Nutzung des Hauses und Feldes beläuft sich auf 150 Thaler. Die Abgaben betragen 11 Thlr. 2 Ngr. 1 Pf. Unter Verbitung von Unterhändlern wird noch bemerkt, daß ein großer Theil der Kaufsumme auf dem Hause stehen bleiben kann. Das Nähere ist bei dem unterzeichneten gegenwärtig in Mohorn wohnenden Besitzer des Hauses, Sattlermeister Leschner, zu erfahren.

Verkauf.

Den beliebten sächsischen

Volks-Kalender für 1842

von Gustav Nieritz, mit einer Auswahl interessanter und angenehmer Erzählungen, so wie mit vielen Holzschnitten und einem Stahlstich versehen, hat in Commission erhalten.

Wilsdruf, den 8. Nov. 1841.

J. G. Scheffler.

Verkauf.

Mit schöner feiner Watt empfiehlt sich
G. Albrecht,
Zuchschereameister in Wilsdruf.

Bekanntmachung.

Freitag, den 12. November, findet das
erste Abonnements-Concert im Steiger
im Plauischen Grund statt, Anfang 7 Uhr,
Zanz bis 2 Uhr.

Sorge, Musikdirector.

Der Tuchauschnitt

von Unterzeichnetem empfiehlt sich mit Winter-
stoffen, als: Sibirienne, Kalmuk, Gra-
nits, Hunding-Silots u. s. w. bei sehr
billigen Preisen zu geneigter Abnahme.

Wilsdruf, den 9. Novbr. 1841.

Dresdner Gasse.

Moriz Hofmann.

Bekanntmachung.**Neue Bratheringe**

empfang und verkauft in einzelnen Stücken
zu billigem Preise

Wilsdruf, Monat Novbr. 1841.

E. G. Fleischer.

Bekanntmachung.

Mit Loosen zur 21. Landes-Lotterie,
welche den 6. December dieses Jahres ihren
Anfang nimmt, empfiehlt sich

Wilsdruf, den 11. Novbr. 1841.

die Untercollektion von J. G. Scheffler.

Anfrage.

Wenn ein rechtlicher Mann, der in fei-
ner Weise sich etwas zu Schulden kommen
läßt und in Handelsgeschäften Pünktlichkeit
sich stets zum Grundsatz gemacht hat, wenn
dieser wegen einer geringfügigen Kleinigkeit,
die nicht der Rede werth ist, von einem
Gutsbesitzer, der auf Bildung Anspruch macht,
wiederholt öffentlich gemahnt wird — so
werden hierdurch alle Rechtlichdenkende um

ihre Meinung gefragt: ob sie eine solche Hand-
lungsweise billigen können?

G. in W.

Bekanntmachung.

Die auf Gegenseitigkeit gegründete
Möbiliar-Brandversicherungs-
Bank für Deutschland in Leipzig
schreibt halbjährig nur das aus, was für
Brandschäden und Bankverwaltungskosten
erfordert wird, und sind nach den verschie-
denen Graden der Feuergesährlichkeit sechs
Classen gebildet wonach

die 1. Classe 1/6	die 4. Classe 4/6
• 2. • 2/6	• 5. • 5/6
• 3. • 3/6	• 6. • 6/6

beitragen hat.

In dem verflossenen Jahre vom 1. Octbr.
1840 bis Ende Septbr. 1841 waren für
Einhundert Thaler Versicherungssumme bei-
zutragen:

1. Classe 1 gGr. 6 2/3 Pf.

2. • 3 • 1 1/3 •

3. • 4 • 8 •

4. • 6 • 6 2/3 •

5. • 7 • 9 1/3 •

6. • 9 • 4 •

oder für Tausend Thaler Versicherungssumme:

1. Classe — Thlr. 16 gGr. 2 Pf.

2. • 1 • 8 • 4 •

3. • 2 • — • 6 •

4. • 2 • 16 • 8 •

5. • 3 • 8 • 10 •

6. • 4 • 1 • — •

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Auf-
nahme von Versicherungen aller beweglichen
Gegenstände in Städten und auf dem Lande
bi diesem vaterländischen Institute hiermit
ganz ergebenst.

Wilsdruf, den 1. Novbr. 1841.

J. G. Scheffler,
Special-Agent.

Verlaufener Hund.

Den 23. October d. J., Sonnabend
gegen Abend, hat sich vom Rittergute Leute-
witz ein Dachshund verlaufen; derselbe ist
männlichen Geschlechts, von Farbe schwarz,
braune Abzeichnung, weißer Kehle, am Halse
mit einem grünlackirten Halsbande versehen
und hört auf den Namen „Waldmann.“ Wer

diesen Hund auf genanntes Gut zurück-
bringt, hat eine gute Belohnung zu erwarten.

Bekanntmachung.

Daß ich mich in Neukirchen nieder-
gelassen habe, mache ich hierdurch ergebenst
bekannt.

Neukirchen, den 3 November 1841.

J. E. Schumann,
praktischer Arzt und Wundarzt.

Getanzt? Ich dachte gar!

Ich saß in einer Ecke im Saale. Die Me-
lodien des Walzerkönigs Strauß rauschten vom
Orchester herab. Vor mir buntes Gewühl und
drängende Menschen. Ich schielte durch die
Lücken, welche sich mir zufällig darboten, in
den Kreis der Tanzenden. Nichts als sich dre-
hende Körper und hüpfende Füße. Neue Paare
folgten den Verschwundenen, — es war mir
als blickte ich in eine *laterna magica*. Und
weiter raßte der Tanz, und weiter schaute ich
durch die Lücken. — Da endlich ertönten die
Violinen im letzten gellenden Ausschrei und gleich
darauf war Alles still. Nun, dachte ich, wird
eine andere Tanzweise der eben gesehenen Platz
machen und bog mich weiter vor, um besser
beobachten zu können. Auf's neue brauste jetzt
die Musik durch den Saal, die Paare traten
wieder an — und drehten sich. Zufall, sprach
ich zu mir, und blieb ruhig sitzen. Und nach-
dem die rutschenden, springenden und schlürfen-
den Menschen sich waidlich herumgetummelt,
trat eine Pause gleich der frühern ein. Ich
bestellte mir ein Glas Grog, den ich bezahlte,
und während ich den duffenden Trank an meine
Lippen setzte, hörte ich von mehreren Seiten ru-
fen „schottisch! schottisch!“ Ich dachte an Frische
Nationaltänze und freute mich, einmal etwas
Andres tanzen zu sehen. Ich drängte mich bis
in die vordersten Reihen der Zuschauenden vor,
da umfaßte eben wieder der erste Tänzer seine
Dame, sprang an und — drehte sich.
In rasender Eile folgten die Andern nach. Nicht
lange, und glänzende Perlen rollten, gleich gro-
ßen Thautropfen, über die Wangen der Dahin-
eilenden, während manche Brust convulsivisch
sich hob und senkte, und mancher schöne Mund
den heißen Lebensodem in kurzen Stößen ent-
sandte. „Wie schön es doch heute ist,“ lispelte
eine junge Dame ihrer Nachbarin in's Ohr,
„man kommt gar nicht zum Sitzen!“ — „Ge-
wisß — die vielen Herren — die herrliche Mu-
sik!“ gab diese mit fliegender, zitternder Stimme
zur Antwort, daß ich eine Sterbende reden zu
hören glaubte, und wirbelte gleich darauf mit

der letzten Anstrengung der schwindenden Kräfte
in den Reihen der Tanzenden dahin. Das
schöne Mädchen hatte recht. Die Musik war
bezaubernd, und die Herren gingen umher wie
die brüllenden Löwen und suchten welche sie en-
gagierten. Ich aber schlich wieder in meinen
Winkel zurück und hielt mir mit den Händen
die Ohren zu, um einmal bloß zu sehen. Was
ich da sah und dabei fühlte, kann ich unmöglich
mit Worten beschreiben. Nur wer unter ähn-
lichen Verhältnissen dasselbe that, kann mich
verstehen. — Da zog ich meine Schreibtafel
hervor und schrieb: „Getanzt? Ich dachte
gar!“ — Und der Griffel, einmal im Zuge, krit-
zelte weiter und ich ließ ihm gewähren. Endlich
standen vorstehende Zeilen auf dem Papier und
da sie einmal geschrieben waren, fuhr mir der
Gedanke durch den Sinn, dieselben drucken zu
lassen, ein Gedanke, den der Umstand vollends
zur Reife brachte, daß eben ein Wiener Schnell-
walzer vom Stapel gelassen wurde. Uebrigens
hat dieser kleine Aufsatz, wie natürlich, gar kei-
nen Zweck weiter als den, daß ich einmal etwas
Gedrucktes von mir zu lesen wünsche, da ich
immer gehört habe, daß es ein sehr schönes
Gefühl sein soll seine Gedanken gedruckt
zu lesen.

Einer, der noch nichts hat
drucken lassen.

Preis- und Gewichtsbestimmung des Bro-
des und der Semmel in der Stadt Tharand.

Vom 4. dieses Monats bis auf weitere Verord.

Eine 12-Pfennigsemmel	26 Loth	$\frac{1}{2}$ Dntch.
Eine 6-Pfennigsemmel	13	$\frac{1}{4}$ „
Eine 3-Pfennigsemmel	6	$\frac{1}{8}$ „
Ein 6-Pfennigbrod	20	$\frac{1}{2}$ „
Ein 3-Pfennigbrod	10	$\frac{1}{4}$ „

Das Herrenbrod von Semmelteig.

Ein 6-Pfennigbrod	13 Loth	$\frac{1}{2}$ Dntch.
Ein 3-Pfennigbrod	6	$\frac{1}{4}$ „

Das hausbackene Brod.

Ein 2-Pfundbrod	1 Mgr.	— Pf.
Ein 3-Pfundbrod	1	5
Ein 4-Pfundbrod	2	—
Ein 6-Pfundbrod	3	—
Ein 8-Pfundbrod	4	—

Der Scheffel Weizen wird verbacken zu 6 Thlr.
21 Mgr. — Pf., nämlich 4 Thlr. 27 Mgr. Ein-
kaufspreis und 1 Thlr. 24 Mgr. — Pf. Fabri-
kationskosten.

Der Scheffel Roggen wird verbacken zu
3 Thlr. 3 Mgr. 2 Pf. nämlich 2 Thlr. 9 Mgr.
Einkaufspreis und 24 Mgr. 2 Pf. Fabrikations-
kosten.

Tharand, am 2. Novbr. 1841.

Der Stadtrath daselbst.